
>Wie eine Rose< Predigt über Lukas 22,7-23
von Pfarrer Harald Vogt - Gründonnerstag 2023

Liebe Schwester, lieber Bruder,

Jesus nimmt Abschied. Hast du dir schon einmal überlegt, wie *du* Abschied nehmen möchtest? Wie würdest du dir Deinen Abschied wünschen? Wir sollten uns dieser Frage nicht wirklich verschließen. Unsere Antwort darauf wird sich einen Weg bahnen zu dem hin, was dann wirklich kommt.

So wie bei Jesus selbst. Sein Abschiednehmen war schlicht und wirkt doch bis heute und bleibend in die Zukunft hinein. So schlicht es war, liegt doch in ihm der Geist und Kraft von all dem, wofür er gelebt hat.

Er nimmt Abschied mit einer gemeinsamen Mahlzeit. Solche gemeinsamen Mahlzeiten liebte er. Dazu holte er Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft, allen religiösen Prägungen zusammen. Sie sollten das Essen zusammentragen und zubereiten, sich kennenlernen, ins Gesicht sehen, miteinander danken für das, was es gab, das Brot teilen, aus einer Schüssel essen, gemeinsam den Becher heben. Und im Reden und Singen miteinander das uns Verbindende, nicht das Trennende spüren.

Die großen Worte Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Liebe und Reich Gottes wurden so heruntergebrochen in die Wirklichkeit eines kleinen Festes. Nicht vom Großen träumen, das Große im Kleinen beginnen, dort wo ich bin, das war seine Art.

Und mit einem gemeinsamen Mahl nimmt er nun auch Abschied von den Menschen, die auf ihn ihre Hoffnungen setzten und Abschied von seiner Hoffnung, das Reich Gottes, die Kraft Gottes in und unter uns weiter aufblühen zu sehen.

Das alles nun loszulassen, war *schwer* für ihn, aber er verband es mit dem Wunsch, dass wir solche Mahlzeiten weiterfeiern. Und genau so hatten ihn seine Anhängerinnen und Anhänger auch verstanden: Zwei Jahrhunderte lang gehörte es zu jedem Gottesdienst, dass am Ende auch wirklich eine echte Mahlzeit gefeiert wurde. Es hörte nicht auf mit Jesus. Dieses Mahl, dieses Miteinander, diese andere Lebenssicht wurde in die ganze Welt hinausgetragen.

Und selbst wenn die Mahlzeit dann eingeschränkt wurde auf die Worte und Zeichenhandlung Jesu, bleibt es ein gemeinsames Essen und Trinken und sollte eigentlich in keinem Gottesdienst fehlen: Es ist ja kein bloßes Ritual, sondern steht wie wenig Anderes für diesen Jesus. Für die Hoffnung und den Wunsch, uns als gleichwertig vor Gott zu verstehen, uns die Hände zum Frieden zu reichen und miteinander aus einer Schüssel zu essen und einem Kelch zu trinken. Hier, wenigstens hier leben wir unsere Verbundenheit, auch wenn wir sie sonst kaum verwirklichen. Darum möchte jeder Gottesdienst ein neuer Versuch sein im Kleinen das Große zu leben.

Zum diesem Abschied Jesu gehörte aber auch, dass es unter uns Brüche und Konflikte gibt. Wir können uns noch so sehr wünschen gut miteinander auszukommen, ohne Missverständnisse und Verwerfungen scheint es nicht zu gehen.

Unsere Verschiedenheit, unsere Bedürfnisse, unser Erfahrungen, unsere Lebenssituationen sind zu unterschiedlich. Selbst in dem von Jesus handverlesenen inneren Kreis der zwölf Jünger war das nicht zu schaffen. Wie geht er damit um? Wie geht er damit um, dass gerade einer dieser Zwölf ihn an seine Gegner ausliefern wird?

Das Beeindruckende ist: Der Täter wird nicht enttarnt und damit bloßgestellt und ausgeschlossen. Jesus weiß um ihn und spricht dann auch einen in der jüdischen Tradition geprägter Wehe-Ruf

über ihm aus. Er sagt ihm, dass er sich seiner Verantwortung für das Getane zu stellen hat. Doch dann wird auch dieser Verräter wieder mit hineingenommen in dieses letzte Mahl. Jesu Wehe-Ruf bedeutet keine absolute Verdammung. Es gibt Zukunft und Gemeinschaft auch für ihn, wenn er sich seiner Verantwortung stellt.

Und interessant ist: Bei diesen Worten Jesu fühlen sich *alle* aus dem Zwölferkreis angesprochen. Wer ist es? Und jeder fragt sich: Vielleicht ich? „Bin ich's?“ Und so ist es doch bis heute: Wir alle, die wir Jesusanhängerinnen und Anhänger, Christinnen und Christen sind, wissen nur zu gut, dass wir hinter Jesus zurückbleiben. Wir sind nicht so offenherzig und zugewandt wie er. Wir suchen materielle Sicherheiten, pochen auf unser Recht. Verraten wir ihn dadurch? „Vielleicht ich?“ Ist Jesus, ist sein aller- Menschen-Gott nicht eine Nummer zu groß für mich?

Aber dann lädt Jesus sie alle zum Mahl ein. Und das ist für mich, wie wenn ein Mann einer Frau, die er liebt, eine Rose schenkt. Eine Rose ist ein kleines, aber wunderschönes Zeichen seiner Liebe und Ausdruck eines Wunsches: ‚Du, ich liebe dich, ich möchte mit Dir zusammen sein, mit dir das Leben teilen, möchte dir Gutes tun, dich verwöhnen, dir nahe sein.‘ Aber von all dem ist erst mal noch kaum was zu sehen. Jemand könnte sagen: „Du jetzt leb erst mal 10 Jahre mit dieser Frau zusammen und *dann* komm mit deiner Rose – wenn dir dann überhaupt noch danach ist!“ Aber so funktioniert Liebe nicht. Am Anfang steht - für den anderen greifbar durch die Rose - die ehrlich gemeinte, sie einfach bejahende Liebe. Und sie ist in diesem Moment etwas ganz Reales, Sinnliches, Wirkliches!

Und genauso ist jedes Abendmahl wie eine Rose, eine Liebeserklärung an mich: „Meine Liebe zu dir steht fest, sagt Gott, selbst wenn dir deine Liebe zu mir fragwürdig ist. Ich verbinde mich mit dir.“

Das meinen die Worte Jesu zu Brot und Kelch:

Nehmt und esst von dem Brot, das ist mein Leib. Mit Leib übersetzen wir das Wort „Soma“, das Jesus wählt. Das bedeutet nicht sein Fleisch. „Soma“ bedeutet seine Person. Mit diesem Stück Brot verbindest du dich mit mir. Mit meiner Liebe, meinem Geist, mit dem Gott, der in mir wirkt. Iss und verbinde dich mit mir auf das dein Herz und dein Lebensvertrauen gesunde!

Und dann reicht er den Kelch mit dem Wein. Was bedeutet dieser „*Kelch* des Bundes“? Für einen Juden, wie Jesus, wäre es undenkbar Blut zum Trinken zu reichen, nicht mal symbolisch. Jesus hatte gesagt: ‚Das ist der Kelch des Bundes, für den ich mit meinem Blut, also mit meinem Leben eintreten werde.‘ Es geht um eine innere Verbindung, die Gott mit uns eingeht. Dieser Verbindung, diesem Bund dürfen wir vertrauen, ihn verinnerlichen, uns dessen sicher sein. Dafür hat Jesus gelebt.

Wir sind verbunden mit Gott und seiner Liebe. Und diese Verbindung feiern und spüren wir und bekräftigen wir mit jedem Abendmahl neu. Sie ist die Quelle, die uns immer wieder einen inneren Impuls geben möchte, der Kraft Gottes in uns zu vertrauen. Uns nicht entmutigen zu lassen von unseinen Fehlern, Begrenzungen und Schicksalen. Gott selbst wird uns helfen, die Verhärtungen und Grenzen in uns immer wieder durchlässig zu machen.

Denn seiner Liebe gilt *allen Menschen*.

In Jesu Abschiedsmahl liegt tatsächlich der Geist und Kraft von all dem, wofür er gelebt hat. Es ist wie eine Rose, die er uns überreicht, seine Liebe, Gottes Liebe, die alle Grenzen zu sprengen vermag.

Und da hinein können wir dann auch einmal *unseren* Lebens-Abschied sinken lassen.

Amen.

